

# Gespaltenes Verhältnis

Kryptozahlungen stoßen im deutschen Handeln bislang auf wenig Gegenliebe. Doch der Druck der Konsumenten wächst. Experten sehen im digitalen Geld die Zukunft des Bezahls – und langfristig könnte sich die neue Technologie für Händler sogar lohnen. | **Sonia Shinde**

In Brasilien hat die Zukunft des Bezahls schon begonnen: Ab Ende August können die rund 80 Millionen Kunden des Online-Händlers Mercado Libre Waren mit dem Mercado Coin bezahlen. Man glaube an das Potenzial von Blockchain und Kryptowährungen, sagte das Unternehmen anlässlich des offiziellen Launches Mitte der Woche. Der Handelsriese, der als Amazon Lateinamerikas gilt, will den Blockchain-basierten Coin „bald“ in weiteren Staaten der Region ausrollen.

„Mit Kryptowährungen geht alles viel schneller, Überweisungen, internationale Transfers, Wertstellungen“, schwärmt Esteban Sadurni, Spezialist für Kryptogeschäfte beim britischen Fintech Checkout.com. Er glaubt fest an die Kryptogeld-Zukunft. Große Erfolge der digitalen Währungen, die auf der Blockchain beruhen, sieht er aber vorerst in jenen Ländern, in denen nur wenige Menschen über ein Bankkonto verfügen oder in Staaten, deren Währung relativ instabil ist. Das dürfte auch für Brasilien zutreffen. Dessen offizielle Währung Real gilt als extrem volatil.

In zwei bis drei Jahren, dürften Kryptozahlungen auch in Europa an Bedeutung gewinnen, schätzt Sadurni. „Immer mehr Menschen speichern ihre Ersparnisse auf Kryptokonten.“ Da sei es nur logisch, dass sie mit dieser Währung auch direkt bezahlen wollten. Einzige Ausnahme: „Die Deutschen lieben ihr Bargeld“, sagt er und sie seien bei Zahlungstechnologien bisher immer ein bisschen langsam gewesen.

Doch Experten sehen erste Händler und Verbraucher bereits auf dem Weg in die schöne neue Krypto-Welt, wenn auch nur zaghaft. „In der Bevölkerung treffen Kryptozahlungen noch nicht auf breite Akzeptanz, das ist in etwa vergleichbar mit der Währungseinführung im Mittelalter, da war die Skepsis auch groß“, sagt Mailin Schmelzer, Expertin für digitale Bezahlmethoden beim Kölner Institut für Handelsforschung. Gleichwohl sieht sie Potenzial in den digitalen Coins: „Vor allem in der Gaming-Welt und unter Jüngeren steigt die Akzeptanz von Kryptowährungen stetig. Gerade bei Computerspielen wird immer häufiger mit Kryptocoins bezahlt.“ Das wiederum bereite den Boden für eine breitere Nutzung in der Zukunft.

Ähnlich sieht es auch Kevin Hackl, Kryptowährungsexperte beim Digitalverband Bitkom. Er sieht vor allem in Stablecoins großes Potenzial, insbesondere wenn sich ein Euro-backed-stable-coin etabliert (siehe *Komplett kryptisch*). Das könnte zum Beispiel der Euro sein, der Ende Juni auf den Markt kam. Der Stablecoin ist an den Währungskurs des Euro gebunden, ähnlich wie der USDC an den US-Dollar. „In fünf Jahren könnte das Bezahlen mit Stablecoins wie zum Beispiel dem Euro, im Onlinehandel Alltag sein“, schätzt Kevin Hackl.

Auch für ihn sind die ersten Krypto-Bezahl-Stationen das Metaverse und das Web 3.0. „Wenn aus diesen Nischen heraus eine kritische Masse entsteht, verfestigt sich der Trend“, sagt er. Wegregulieren ließen sich die privatwirtschaftlichen Stablecoins nicht mehr. „Ich glaube, in fünf bis sechs Jahren wird es eine Koexistenz geben zwischen Bargeld, Kryptocoins und digitalem Zentralbankgeld.“

Ginge es nach Frank Düssler, dürfte der Weg für Kryptocoins in den Handel noch ein weiter sein: „Kryptowährungen kommen in Deutschland

nicht so richtig an“, sagt der Sprecher des Bundesverbandes E-Commerce und Versandhandel. „Mag sein, dass es bei einigen Kunden hipp ist, beim Checkout mit Kryptowährungen zu bezahlen. Für Händler lohnt sich das nicht, Kryptowährungen sind nicht alltagstauglich“, urteilt er. Die Brückenlösungen der Kartenanbieter und Zahlungsdienstleister sind für ihn eine „Mogelpackung“: In einem ersten Schritt tauscht der Kunde Euros gegen Kryptowährungen, dann zahlt er damit, der Kartenanbieter oder die Coinbörsen im Hintergrund tauscht die Kryptocoins dann wieder zurück in Euros, die dann schlussendlich beim Händler landen. „Der Sinn dieses unnützen Zwischenschritts erschließt sich mir nicht. Wenn Händler anbieten, man könne bei ihnen mit Kryptowährungen bezahlen, dann ist das reines Marketing.“

„Langfristig sind Krypto-Payments für den Handel interessant“, widerspricht Bitkom-Experte Hackl. Kryptowährungen könnten Clearing und Settlement deutlich vereinfachen und damit Transaktionskosten senken. „Unterm Strich ist das für den Handel günstiger.“ Doch ob nun Marketing oder Kostenersparnis, „wichtig ist, dass sich deutsche Händler mit dem Thema auseinandersetzen“, sagt Jens Hermann Paulsen, Leiter des Deloitte Blockchain Institute. Es gelte, die Chancen aufmerksam zu beobachten, zu lernen und zu testen.

Erste Händler hierzulande wagen zaghafte Schritte – wenn auch über einen Umweg: 45 Bitcoin-Automaten stehen aktuell in Deutschland. Rund 220 Automaten hat der österreichische Betreiber Kurant bereits aufgestellt, und zwar in Österreich, Griechenland, Spanien und Deutschland.

Acht Prozent Provision werden fällig, wenn registrierte Kunden zum Beispiel beim Wochenend-Einkauf noch schnell ein paar Scheine in Bitcoin investieren wollen. Dennoch werde der neue Service gut angenommen, heißt es beispielsweise bei Media Saturn. Noch bis zum Herbst testet der Elektronikhändler die Automaten an seinen Standorten in Köln, Frankfurt und Dortmund. „Wir erhoffen uns Erkenntnisse zur Frage, ob Bitcoins relevant für unsere Kunden sind“, so eine Sprecherin. Derzeit sei man dabei, sämtliche Aspekte rund um die Bezahlung mit Kryptowährungen zu prüfen.

Vor allem Dienstleister treiben die Entwicklung: So bietet Shopify, eine Art Ladenbauer für Onlineshops, Händlern seit Juli die Möglichkeit, Kryptowährungen in ihrem Checkout zu akzeptieren. Weltweit basieren derzeit rund eine Million Onlineshops auf der Software der Kanadier.

Auch Zahlungsdienstleister wollen Händlern die neue Technologie schmackhaft machen: Man habe das Portfolio an Händlerkunden, die das



FOTO: LUIPCO/ISTOCK

## STAATLICH DIGITAL

Immer mehr Staaten wollen eigene Kryptowährungen herausgeben. Der Internationale Währungsfonds schätzt, dass etwa 100 Nationen schon an digitalen Zentralwährungen (CBDC) arbeiten. In neun Staaten existiert bereits staatliches E-Geld. Vorreiter in Sachen CBDC waren Inselstaaten in der Karibik. Die erste staatliche Digitalwährung führten 2020 die **Bahamas** mit dem Sand Dollar ein, um Bewohnern entlegener Inseln Geld senden

zu können, und für Notfälle, wie zum Beispiel Hurrikans. Ein Wirbelsturm war es nicht, der weitere Inselstaaten zum digitalen Cash trieb. Es war ein Vulkan: 2021 brach auf Guadeloupe La Soufrière aus und begrub weite Teile der Archipele von St. Vincent und den Grenadinen unter Asche. Ein Fünftel der Bevölkerung musste evakuiert werden. Um Betroffenen Zugriff auf Geld zu ermöglichen, ersann die Eastern Caribbean Central Bank den

DCa  
kon  
Geld  
es a  
Hait  
Aufs  
202  
Lan  
E-N  
Volk  
gren  
vere  
ank

Bezahlen per Kryptowährungen anfragen und nutzen wollen, in den vergangenen Monaten kontinuierlich erweitert, heißt es beispielsweise bei Concardis. „Das Interesse ist nach wie vor groß“, sagt auch Mitbewerber Worldline. Das Unternehmen bietet Händlern die Möglichkeit, Krypto-Zahlungen zu akzeptieren, sowohl online als auch stationär. „Einige hundert Merchants sind live, darunter auch repräsentative Schweizer Großkunden“, sagt Unternehmenssprecherin Susanne Stöger. Diese würden „die Lösung an ausgewählten Standorten testen und in weiterer Folge auf das gesamte Filialnetz ausrollen wollen“. Namen will das Unternehmen nicht nennen, zu den Transaktionsvolumina seit Einführung der Lösung im August 2021 heißt es fast schon kryptisch: „mehrere Millionen Schweizer Franken“. Im kommenden Jahr will Worldline mit seiner Bezahl-Lösung für Kryptowährungen in zwei weiteren europäischen Ländern an den Start gehen.

Beim Schweizer Online-Kaufhaus Digitec Galaxus, einer Migros-Tochter, sind Kryptozahlungen fast schon ein alter Hut. Seit 2019 können Kunden sie nutzen. Einen großen Run gebe es aber nicht. „Die Bezahlung via Krypto ist auf niedrigem Niveau stabil, der Anteil der Einkäufe liegt unter einem Prozent“, sagt ein Sprecher. Allerdings sei der Wert des Warenkorbes höher als bei Einkäufen mit anderen Zahlungsoptionen.

Mancher Händler hat sogar mit Kryptowährungen zu tun, ohne es zu ahnen: 3,5 Milliarden US-Dollar setzten zum Beispiel Konsumenten im vergangenen Jahr weltweit um, weil sie mit ihren Visa-Kryptokarten im Handel bezahlten.

Visa ist damit nicht allein, immer mehr Zahlungsdienstleister setzen auf Kryptowährungen für Karten, Kunden oder Händler und hoffen auf einen Schub, sobald Konsumenten häufiger Kryptozahlungen nachfragen.

„Das Interesse bei Konsumenten und Händlern ist gleichermaßen groß“, sagt Nikola Plecas, europäischer Kryptochef bei Visa. Der Mitdreißiger will den digitalen Währungen den Weg in die analoge Welt ebnen. Die Krypto-verknüpften Visa-karten sollen die Brücke sein zwischen traditionellen und digitalen Währungen. Kunden können ihre Kryptokarte wie jede andere Visakarte verwenden, abgewickelt wird die Zahlung in Fiat, herkömmlichen Währungen, wie Euro oder Dollar. Eine Konkurrenz zwischen Fiatgeld und Kryptocoins sieht er dabei nicht, eher eine Koexistenz.

Langfristig sieht er vor allem so genannte Stablecoins als eine Art Alltagswährung, die genauso zum Einkaufen taugen könne, wie heutzutage Scheine oder Münzen. Wann Stablecoins aber tatsächlich im Bezahlalltag

## KOMPLETT KRYPTISCH

**Blockchain:** Herzstück jeder Kryptowährung. Sie ist im Prinzip eine Datenbank, die dezentral auf tausenden Rechnern gespeichert ist. Sie funktioniert wie ein digitales Kassenbuch, jeder neue Block wird an die bereits bestehenden angehängt und lässt sich nicht mehr ändern. Die Blockchain verwaltet Zahlungen, Guthaben und Kontostände von Kryptowährungen.

**Digital Wallet:** Digitale Geldbörse unter anderem für Kryptowährungen. Auch Paypal, Google Pay und Apple Pay sind digital Wallets.

**Fiat:** Reguläres, nicht digitales Geld, wie zum Beispiel Euro oder Dollar.

**Kryptowährungen:** Digitales Geld, das mithilfe der Blockchain per Mining oder Staking geschürft wird. Transaktionen werden verschlüsselt abgewickelt, daher der Name Kryptowährung. Die erste war 2009 der Bitcoin.

**Mining:** Das Schürfen von Kryptowährungen. Dazu stellen Privatpersonen dem Kryptonetzwerk die Rechenleistung ihrer Computer zur Verfügung, um mittels komplexer Rechenaufgaben neue Blöcke der Blockchain zu generieren. Belohnt werden sie mit Kryptocoins, wenn sie die Rechenaufgabe als erste lösen (Proof of work). Dieser Prozess verbraucht enorm viel Energie, monieren Kritiker.

**NFT:** Non-fungible Token sind im Prinzip virtuelle Wertmarken, die Unikate sind. Der Eigentümer wird in der Blockchain registriert. Kunstwerke oder Konzerttickets sollen damit vor Fälschern oder Raubkopierern geschützt werden.

**Proof of Stake:** Transaktionen und die Ausgabe neuer Coins werden von denjenigen Personen freigegeben, die bereits besonders viel der betroffenen Kryptowährung halten. Je höher der Kurs, desto mehr Coins muss man haben, um so ein Validator zu werden.

**Stablecoins:** Kryptowährungen, die an eine oder mehrere reguläre Währungen gekoppelt sind. Im Gegensatz dazu funktionieren Altcoins ähnlich wie der Bitcoin, sie kamen nur später auf den Markt, wie zum Beispiel Ethereum.

ankommen werden, ließe sich nicht genau sagen. „Wir sehen aber das Potenzial, dass diese neue Payment-Methoden in den nächsten fünf bis sieben Jahren im Mainstream ankommen und genutzt werden.“

Auch Rivale Mastercard möchte das Zahlen mit Bitcoin und Co. ermöglichen und bietet Programme an für unterschiedliche Bitcoin-Wallets, in denen Kryptocoins aufbewahrt werden können. Wer zum Beispiel Hotels oder Flüge bucht und mit Mastercard bezahlt, kann sich dann seine Treuepunkte in Bitcoin ummünzen lassen. „Wir wollen Verbraucher, Händler und Unternehmen selbst entscheiden lassen, ob sie lieber in Krypto- oder in Fiatwährungen einkaufen und bezahlen wollen“, sagt Christian Rau, der für Mastercard in Europa das Krypto-Segment verantwortet. Sofern dies im Rahmen geltender Gesetze und des Konsumentenschutzes möglich sein.

Genauso wie Visa, sieht auch Mastercard für die Zukunft des Bezahlers eher eine „hybride Wirtschaft“. Laut dem aktuellen „New Payment Index“ von Mastercard und dem US-Marktforscher Harris Poll will in Deutschland in etwa jeder Dritte zwischen Fiatwährung und Kryptogeld hin und her wechseln können, fast jeder Vierte hat im vergangenen Jahr Kryptocoins gekauft, gehalten oder darin investiert.

Gleichzeitig wollen deutsche Verbraucher Sicherheit: Etwas mehr als 40 Prozent würden sich beim Senden oder Empfangen von Kryptozahlungen besser fühlen, wenn diese durch „eine vertrauenswürdige Institution“ abgesichert würden. Fast die Hälfte der Befragten wünscht sich eine staatliche Regulierung des Krypto-Sektors.

Seit Ende 2020 können auch Paypal-Kunden in den USA mit Bitcoin, Ethereum, Bitcoin Cash oder Litecoin bezahlen. Eine Ausweitung auf andere Länder ist geplant, wann will das Unternehmen nicht preisgeben. Angeblich arbeitet Paypal sogar an einem eigenen Stablecoin, gibt sich dazu aber ebenfalls extrem schmalzichtig: „Falls und wenn es konkret wird, werden wir mit den entsprechenden Regulierungsbehörden eng

zusammenarbeiten“, so ein Sprecher.

Zu frisch dürfte vielleicht die Erinnerung an das Scheitern von Facebook sein. Im Sommer 2019 hatte das soziale Netzwerk seine eigene Kryptowährung Libra angekündigt. Die Zentralbanken in Europa und den USA waren davon nicht begeistert, Datenschützer hatten Bedenken, Regulierer stellten sich quer. Als danach immer mehr Kooperationspartner absprangen, unter anderem Paypal, Visa-card und Mastercard, musste Facebook

seine Pläne auf Eis legen. Ein Revival unter dem Namen Diem scheiterte ebenfalls. Im Januar verkaufte Meta, wie der Facebook-Konzern inzwischen heißt, die Technologie an eine kleine Bank in Kalifornien. Unterm Strich bleibt die Zukunft des Bezahlers vorerst wohl – kryptisch. lz 34-22



FOTO: SAGDANKELI/ISTOCK

DCash. Jeder, der ein Handy hatte, konnte per Digital Wallet das E-Geld beziehen. Inzwischen nutzen es acht Inselstaaten. Jamaika und Haiti planen ähnliche Projekte. Aufsehen erregte **Nigeria** Ende 2021, als es als erstes afrikanisches Land staatliches Digitalgeld, den E-Naira einführte. Afrikas größte Volkswirtschaft will damit den grenzüberschreitenden Handel vereinfachen, den E-Commerce ankurbeln und mehr Menschen

Zugang zu Bankdienstleistungen ermöglichen. Bislang haben mehr als ein Drittel der Erwachsenen dort kein Bankkonto. Ein ähnliches Problem dürfte **Indien** haben. Der Subkontinent will noch in diesem Jahr die digitale Rupie herausgeben und in **Mexiko** soll der digitale Peso in drei Jahren startklar sein. **Brasilien** geht sogar noch einen Schritt weiter: Die brasilianische Notenbank will allen Geschäfts-

banken erlauben, eigene Stablecoins herauszugeben und bietet als Sicherheit den Real Digital, der an die brasilianische Währung gekoppelt ist. Getestet wird ab 2023. Doch digitale Zentralbankwährungen sind nicht nur etwas für arme Länder: **Großbritannien** bereitet Versuche zum digitalen Pfund vor, **Schweden** testet bereits die E-Krona, und die Europäische Notenbank EZB will bis 2025 den **Euro** digitalisieren. **Japan** hingegen

stellte seine Pläne für einen digitalen Yen jüngst ein. Am weitesten in der Entwicklung ist **China**. Laut Medien steckt der E-Yuan bereits in mehr als 260 Millionen digitalen Geldbeuteln und gehört zum Alltag auch beim Einkaufen. Gar nicht genutzt wird dagegen **Venezuelas** Petro: Laut Medienberichten weigern sich Händler, die staatliche Digitalwährung anzunehmen. Manche Staaten wie die **Zentral-**

**afrikanische Republik** und **El Salvador** verzichten auf eigenes Digitalgeld. In beiden Ländern gilt der Bitcoin seit wenigen Monaten als offizielles Zahlungsmittel. El Salvador bekam das allerdings schlecht: Die Ratingagentur Moody's stufte danach die Kreditwürdigkeit des Landes herab. Der Grund: Die starken Kursschwankungen des Kryptogeldes würden die finanzielle Instabilität des Landes erhöhen. sos/lz 34-22